

Aus der Geschichte der Mennonitengemeinde „Memelniederung“

von Heinrich Rosenfeld

Am 18. Dezember 1931 sind es gerade 100 Jahre her, daß die Mennonitengemeinde „Memelniederung“ ihre Kirche in Adl. Pokraken eingeweiht hat. Aus diesem Anlaß sei einiges aus der Geschichte dieser Gemeinde hier dargelegt; denn wohl kaum eine andere Religionsgemeinschaft hat so wenig von sich reden gemacht wie die Mennoniten: Damit ist auch erklärt, daß diese unter ihren Volksgenossen anderer Religion recht wenig bekannt sind.

Um das Jahr 1760 wurden auf Befehl Friedrichs des Großen die Mennoniten in Ostpreußen angesiedelt. Es waren in der Hauptsache Holländer, die herkamen. Die Unterbringung dieser Andersgläubigen scheint den Behörden damals nicht geringe Sorgen bereitet zu haben. Wenn man bedenkt, daß damals schon der Gegensatz zwischen „Evangelisch-Lutherischen“ und „Reformierten“ sehr groß war und von den Pfarrern beiderseits dafür gesorgt wurde, daß jede Partei ihren Standpunkt so unduldsam wie möglich herausstellte, so wird begreiflich, daß die Bevölkerung Partei ergriff und jedem „Andersgläubigen“ zunächst einmal Mißtrauen entgegenbrachte.

Nun kamen die Mennoniten in dieses evangelische Land, und es sollte anscheinend dafür gesorgt werden, daß bei Ausführung des königlichen Befehls alle Maßnahmen gegen eine evtl. Ausbreitung dieser „Irrlehre“ getroffen wurden. Zwei Jahrhunderte früher hatte man es leichter gehabt. Da schickte man einfach solche Leute auf den Scheiterhaufen. Das ging nun nicht mehr. So wurde denn nun nicht jedem einzelnen überlassen, sich eine Hofstelle zu erwerben, sondern die Regierung schloß mit der Gemeinde einen Ansiedlungsvertrag ab, und zwar für das damals zum Gut Adl. Schilleningken gehörende Vorwerk Adl. Plauschwarren.¹⁾

Der Vertreter der Gemeinde war deren Geistiges Oberhaupt, der, wie es auch heute noch geschieht, auf Lebenszeit gewählte Älteste. Zwischen diesem und der Gutsverwaltung Schilleningken als ausführendes Organ wurde der Vertrag geschlossen, in dem immer in Bezug auf die Mennoniten die Redewendung wiederkehrt: Einer für alle und alle für einen! Dies galt sowohl für die Zahlung des Pachtzins usw. als auch für die niedere Gerichtsbarkeit.

Auch später, noch bis 1869, mußte die Gemeinde als solche gemeinsame Zahlungen leisten. Die innere Organisation ist damals recht straff gewesen und zwar mit freiwilliger Einwilligung aller Mitglieder. Das war auch notwendig, denn man war sehr auf sich selbst angewiesen.

Von 1766 - 1801 bestand in der Gemeinde eine freiwillige Verpflichtung der gegenseitigen kräftigen Hilfeleistung bei etwaigen Pferdediebstählen, und zwar waren Strafen bis zu 10 Taler für Nichteinhaltung dieser Verpflichtung festgesetzt.

1769 wurde die Gemeinde in kirchlicher Beziehung unter dem Namen „Mennonitengemeinde in Litthauen“ gegründet. Ihre Kirche stand in Plauschwarren.

Die Gemeinde wuchs, und wir finden um 1780 die Mennoniten nicht nur in Plauschwarren, sondern bei Heinrichswalde, Neukirch, Kaukehmen, auch nördlich bis Heidekrug ansässig. Da kam in diesem Jahr die Verfügung, daß die Gemeinden in Preußen jährlich 5000 Taler an das Kadettenhaus in Culm zu zahlen hätten, wofür sie auf „ewig“ von der „Enrollierung“ zum Militärdienst befreit würden.

Nach ihrem Glauben sind die Mennoniten wehrlos, entsprechend dem Gebot „Du sollst nicht töten!“. Auf die hiesige Gemeinde entfiel ein Betrag von 200 Talern, das übrige zahlten die westpreußischen Gemeinden. 1789 verfügte die Regierung, daß den Mennoniten verboten sei, freihändig Grund und Boden zu kaufen. Diese Maßnahme war sehr niederdrückend, denn es bildeten sich bei dem notorischen Kinderreichtum mit der Zeit ganz üble Verhältnisse heraus. Ihr Bekenntnis gaben die Leute nicht auf. Da wurden denn vielfach Scheinkäufe abgeschlossen, indem ein Evangelischer ein Grundstück scheinbar kaufte und es an den Mennoniten verpachtete. In

Wirklichkeit hatte der Mennonit es gekauft. Natürlich ist es vorgekommen, daß einzelne dabei betrogen wurden, indem der Scheinkäufer plötzlich sagte: „Dir verpachte ich das Grundstück nicht mehr.“ Dann verlor der Mennonit sein ganzes Vermögen, weil er keinen Klageweg beschreiten konnte. Nach den Befreiungskriegen fielen mit anderen Bestimmungen auch diese. An diesen Kriegen haben die Mennoniten persönlich nicht teilgenommen, sie wurden durch die Kabinettsordres vom 13. Mai und 21. August 1813 gegen eine Zahlung von 60 000 Talern zur Bildung der Landwehr vom persönlichen Kriegsdienst befreit. Diese Summe wurde von ost- und westpreußischen Gemeinden aufgebracht.

Die hiesige Gemeinde kaufte bereits 1780 einen zweiten Kirchenraum, das Bethaus in Grigolienen. Dieses erwies sich aber bald als zu klein, und man hielt Umschau nach einem anderen Hause. Der Gedanke, eine eigene Kirche zu bauen, mußte ausscheiden, weil die Gemeinde diese Kosten nicht aufbringen konnte. Da bot sich ihnen eine nie wiederkehrende Gelegenheit, das Gutshaus des Hofes von Adl. Pokraken als Kirche zu erwerben.

Hiermit hatte es folgende Bewandnis: 1616 wurde dieses Gut von dem damaligen Kurfürsten Johann Sgismund dem Lieutenant von Pilgrim auf adligen Rechten gegeben. Späterhin hatte es ein Rittmeister von Kykbusch, dann ein von Ellern in Besitz. Zuletzt kaufte der Lieutenant von Zabeltitz das Gut, der das Gutshaus für den Preis von 8000 Talern 1795 erbaute. Dieser letzte Besitzer geriet in den Vermögensverfall und mußte sich entschließen, das Gut zu veräußern. Er hatte von den Bestrebungen der benachbarten Mennoniten bezw. des Erwerbs einer Kirche Kenntnis und suchte beim König Friedrich Wilhelm III. um einen Canton-Freiheits-Consens nach, um ein Privilegium zu erwerben, das Gutshaus zur Mennonitenkirche zu verkaufen. Er hatte Erfolg und bot das Gut im Jahre 1807 für 42000 Taler den Mennoniten an. Dieser Preis war denen zu hoch und sie kauften es nicht. Darauf wurde das Gut 1809 subhastiert²⁾ und fiel dem Hauptgläubiger, dem Kaufmann Gottschalk aus Tilsit zu. Da der Kgl. Canton-FreiheitsConsens vorhanden

war, verkaufte dieser es an den damaligen Ältesten der Mennonitengemeinde Dietrich Janz für den Preis von 33000 Talern im Jahre 1816. Hiervon erhielt der Lieutenant v. Zabeltitz für den Consens und das Privilegium 1000 Taler. Dietrich Janz teilte das Gut und gab es seinen Söhnen Jakob und Heinrich. Die zweite neu erbaute Hofstelle wurde Rothof geheißen.

Nach dem Tode des Dietrich Janz im Jahre 1825 müssen ähnlich schlimme Zeiten gewesen sein wie heute. Die Preise sanken, und die beiden Besitzer konnten das Gut nicht halten. Es geriet wieder unter den Hammer und fiel erneut an Gottschalk zurück. Dieser verkaufte es sofort an Mennoniten weiter, damit der Consens und das Kirchenprivilegium nicht verfielen. Die neuen Käufer waren Johann Mertins, Jakob Rosenfeld, Heinrich Janz und Heinrich Ewert. Diese boten das Gutshaus nebst einem kulmischen Morgen Land für den Preis von 1000 Talern erneut der Gemeinde als Gotteshaus an. Konnten sich aber mit dieser zunächst nicht einigen, so daß die Gefahr auftauchte, daß das schöne Haus, das für die neuen Besitzer, weil zu groß wertlos war, abgebrochen werden sollte. Nun setzte sich der damalige Älteste der Gemeinde, Franz Rosenfeld aus Grietischken, energisch für den Ankauf ein. Aber erst 1831, als die Verhandlungen fast hoffnungslos standen, kam das Geschäft zustande, und zwar auf eine ganz sonderbare Weise. Der Zimmermann, ein Mennonit, dem der Abbruch des Gebäudes übertragen war, erklärte einen Tag vor dem Beginn der Arbeiten öffentlich vor dem Ältesten³⁾, daß er den Umbau, soweit es die Zimmerarbeiten wären, für die Gemeinde unentgeltlich ausführen wolle, wenn das Gebäude von der Gemeinde gekauft würde. Dadurch verringerten sich die aufzubringenden Mittel derart, daß die Übernahme des Hauses mit einem kulmischen Morgen Land durch die Gemeinde möglich war. Dieser Mann hieß Abraham Rosenfeld und war geboren am 14. Februar 1797⁴⁾.

Vor dem Justizkommissarius Toobe aus Tilsit wurde im Frühjahr 1831 der Kauf abgeschlossen, und der Umbau wurde nach dem Rat des Landbaumeisters Werner aus Tilsit vorgenommen. Der Kauf Betrug 1000 Taler. Der Umbau kostetet, obwohl die Zimmerarbeiten frei waren, und die Hand- und Spanndienste von den Mitgliedern unentgeltlich geleistet wurden, immerhin noch 960 Taler. Interessant sind die Einzeldaten, die aus dieser Zeit erhalten geblieben sind. Es kostete die Decke

einschließlich Holz in einer Größe von 22 mal 12,5 Metern 23 Taler, 15 Sgr., die Kanzel 12 Taler. Die Arbeiter und Handlanger erhielten 8 Sgr. pro Tag, wofür sie sich auch noch selber beköstigten. Am 18. Dezember wurde die Kirche feierlich eingeweiht und ist seitdem ununterbrochen in Benutzung geblieben. 1874 / 75 wurde für die Kirche eine Orgel angeschafft, sie kostete 218 Taler, 12 Sgr. 1 Pfg. Nebenbei bestand immer noch die Kirche in Plauschwarren, in der anfänglich auch noch Gottesdienste abgehalten wurden. Erst 1873 wurde das Kirchengebäude für 830 Mark und 1876 das Kirchengrundstück für 300 Mark verkauft.

Während des Krieges 1866 entschlossen sich die Mennoniten, sich der Wehrpflicht zu unterwerfen. Infolgedessen fiel das bis dahin gezahlte Kadettengeld fort. 1871 machte Albert Rosenfeld, aus Großbritannien gebürtig, als erster Mennonit von hier den Feldzug

mit. Er diente bei der Garde du Corps und verdiente sich bei Sedan das eiserne Kreuz.

Bei dieser Gelegenheit wurde er auch verwundet. Im Weltkrieg hat eine große Zahl von Gemeindemitgliedern mitgekämpft, und die Gedächtnistafel der Gefallenen in der Adl. Pokraker Kirche weist zwanzig Namen auf.

An weiteren Daten aus der Gemeinde sei noch folgendes mitgeteilt:

Seit 1887 besitzt die Gemeinde Korporationsrechte und stellt somit eine juristische Person dar. Während des Weltkrieges zeichnete die Gemeinde 65 000 Mark Kriegsanleihe, die ja als verloren zu betrachten sind. Nach dem Kriege wurde der Name der Gemeinde geändert, und zwar heißt sie jetzt „Mennonitengemeinde“ Gemeinde⁵⁾, um damit Mißdeutungen vorzubeugen. Jetzt nach 100 Jahren, hält die Gemeinde wieder eine Weihe- und Gedenkstunde unter ähnlich schweren Zeiten wie zur Zeit der Erwerbung der Kirche. Indessen dürfen mit Gottvertrauen und zielstrebigem Handeln auch diese Zeit und weitere hundert Jahre zu überstehen sein. So schwer auch die Gemeinde unter der Ungunst der Verhältnisse leidet, weil sie zu neun Zehnteln aus Landwirten besteht, hält man dort am Glauben der Väter fest, und antikirchliche Einflüsse finden hier keinen Eingang und - werden ihn auch nie finden.

Ro.

Anmerkungen von G. Spilgies:

Abgeschrieben von einem blauen, schwer lesbaren Durchschlag, der sich im Besitz von Bärbel Lenck, geb. Fromm, Hamburg, befindet. Offensichtlich handelt es sich um eine 1931 geschriebene Vorlage für eine Ansprache oder eine Veröffentlichung von Heinrich Rosenfeld, Lehrer in Pokraken, einem Bruder meiner Großmutter Gertrud Wedler, geb. Rosenfeld.

Ältester der Mennoniten-Gemeinde Memelniederung 1931-1944: Bruno Götzke

Prediger 1931-1944: Bruno Götzke, Heinrich Wohlgemuth, Eugen Rosenfeld (Ingenieur an der Zellstoff-Fabrik Waldhof-Mannheim in Tilsit), Heinrich Rosenfeld (Lehrer in Pokraken).

¹⁾Schilleningken liegt nördlich des Rußstromes gegenüber Kloken, das Vorwerk Adl. Plauschwarren liegt nördlich der Memel, zwischen Tilsit und Pogegen in dem später Memelland genannten Gebietsstreifen, während Pokraken (Weidenau) südlich der Memel im Kreis Tilsit-Ragnit an der Grenze zur Elchniederung liegt, die Mennoniten-Kirche liegt fast genau auf der Grenze zwischen den Kreisen Elchniederung und Tilsit-Ragnit. Heute ist von der Mennoniten-Kirche nichts mehr zu sehen.

²⁾subhastiert heißt vermutlich versteigert, vielleicht abgeleitet von haussieren (auf hohen Stand von Aktien, Preisen spekulieren).

³⁾In der Liste der Nachfahren von Heinrich Rosenfeld, genannt Bart-Rosenfeld, geb. 23.04.1706, gest.04.06.1778, (er hatte 10 Kinder, 71 Enkel und 230 Großkel) gibt es viele, mindestens 15 Abraham Rosenfeld, mehrere davon waren Ältester.

Abraham Rosenfeld, geb. 27.03.1773, get.06.08.1786, gest. 19.11.1835 in Grietischken, 2. Sohn von Bart-Rosenfeld. Nach dem Artikel von Goertz „Die Mennoniten der Elchniederung“ S. 266 in „Der Kreis Elchniederung I „, war dieser Abraham Rosenfeld ab 1799 Prediger und ab 1818 bis zu seinem Tode Ältester der Mennoniten-Gemeinde Memelniederung.

⁴⁾Den oben genannte Zimmermann Abraham Rosenfeld, geb. 14.02.1797, habe ich in der Liste der Nachfahren von Bart-Rosenfeld nicht gefunden.

⁵⁾Hier liegt in der Originalvorlage ein Tippfehler vor, es muß offensichtlich heißen „Mennoniten-Gemeinde Memelniederung“ wie durch Stempel in Bescheinigungen belegt ist, die von dem letzten Ältesten der Mennoniten-Gemeinde Bruno Götzke abgezeichnet sind. Der Bezug zu „Mißdeutungen“ soll vermutlich betonen, daß es nicht heißen soll: „Mennonitengemeinde Niederung“ ohne das 1931 zu Litauen gehörende Memelland.

Günter Spilgies

4. März 2001